

**studi
germanici**



5 **2014**

Marcel Reich-Ranicki Bei Kafka in New York

Michael Krüger

Im März 1988, ein Jahr vor dem Fall des eisernen Vorhangs, fuhren Marcel und Tosia Reich-Ranicki zusammen mit Rachel, Stefan und mir nach New York, um den achtzigsten Jahrestag der ersten literarischen Veröffentlichung Kafkas, *Betrachtung*, in der von Franz Blei herausgegebenen Zeitschrift «Hyperion» zu feiern. Blei, schon ziemlich klapprig, aber geistig und rhetorisch in Hochform, erzählte nicht ohne Eitelkeit, daß nach der Veröffentlichung der schmeichelhafte Verdacht geäußert wurde, er selber habe unter dem Pseudonym Franz Kafka die acht kurzen Stücke geschrieben, was er, Blei, aber sofort zurückgewiesen habe: “Kafka”, habe er gesagt, “ist nicht Walser sondern wirklich ein junger Mann in Prag, der so heißt”. Wir saßen in der Küche von Kafkas kleiner Wohnung in der 23. Straße auf der West-Side, die ihm Philip Roth besorgt hatte, und tranken sechs Flaschen Perrier. Wie immer, wenn Literaten zusammensitzen, wurde auch von Verlagen, Vorschüssen und Auflagen geredet, und auf Drängen Marcells sollte der außerordentlich scheue, von Gicht geplagte und trotzdem irgendwie aufgedrehte Kafka sagen, welche Auflage weltweit seine *Betrachtung* erreicht habe. Während Kafka einen Bleistiftstummel aus der Hemdtasche angelte und auf einer Papierserviette ellenlange Zahlenreihen notierte, haben Tosia und ich je sechs Zigaretten geraucht was wiederum Philip Roth veranlaßte, demonstrativ die Fenster aufzureißen. In den Lärm, der daraufhin die kleine Küche überflutete, flüsterte Kafka so etwas wie: “Einkommadrei Millionen und ein paar Gequetschte. Raubdrucke nicht eingerechnet”. Marcel war sprachlos.

Im Taxi zum Hotel, ich saß vorne neben dem zur Freude von Tosia ununterbrochen qualmenden russischen Fahrer, die Reich-Ranickis, Rachel und Stefan hinten, rief Marcel plötzlich: “Herr Krüger, glauben Sie als Fachmann, daß er mit diesen kleinen Sachen wirklich eine so hohe Auflage verkauft hat?” Im Rückspiegel konnte ich sehen, wie in seinem Kopf sich die Idee zu einem Buch bildete, mit dem er diese Auflage überbieten wollte. Meine Antwort war, um



ihn ein wenig zu verblüffen: “Ach, wissen Sie, so wie ich Kafka kenne, hat er aus Scham mächtig untertrieben”. Marcel schwieg bis zur Ankunft im Hotel.

Am nächsten Tag erschien er nicht zum Frühstück. Laut Auskunft von Tosia, mit der ich feierlich die erste Zigarette des Tages rauchte, wollte er im Zimmer bleiben und an seinem neuen Buch arbeiten. Wir sind dann noch einmal zu Kafka gefahren, um uns letzte Klarheit zu verschaffen. Er hat aber nicht geöffnet. Der Doorman sagte nur: “So ist er eben! Man kriegt ihn nicht zu fassen. Gib’s auf!”